

BKG - Brandenburgische Gesellschaft  
für Kultur und Geschichte gemeinnützige GmbH  
Geschäftsbereich Kulturland Brandenburg  
Schlossstraße 12  
14467 Potsdam

## **Kulturland Brandenburg**

Exposé

# **Themenjahr 2016**

## **„Kulturgut Handwerk“**

(Handwerk zwischen Tradition und Innovation – AT)

Stand 12. November 2014

- |                                     |        |
|-------------------------------------|--------|
| → Das Themenjahr 2016               | S. 2-8 |
| → Projektfelder zum Themenjahr 2016 | S. 8-9 |
| → Literaturnachweis                 | S. 10  |

## **Vorbemerkung: Anliegen und Zielstellung des Themenjahres**

Unsere Gesellschaft definiert sich ganz wesentlich über Arbeit. Eine zentrale Rolle hat dabei das Handwerk mit seiner prägenden Bedeutung für die Entwicklung von Berufen, von Arbeitstechniken und ihren Erzeugnissen, aber auch für die facettenreiche soziale, räumliche und bauliche Ausprägung im Land Brandenburg.

Mit dem Themenjahr 2016 „Kulturgut Handwerk – Handwerk zwischen Tradition und Innovation“ verfolgt Kulturland Brandenburg zwei Ziele: Zum einen sollen Traditionen und historische Zeugnisse alten Handwerks im Land Brandenburg vorgestellt und damit wieder in das öffentliche Bewusstsein gehoben werden. Zum anderen werden die Innovationskraft und aktuelle wie zukünftige Entwicklungsprozesse des Handwerks thematisiert. Nicht zuletzt soll deutlich gemacht werden, dass Handwerk eine Zukunft hat und eine berufliche Perspektive für junge Menschen in der Region darstellen kann. Besonders vor dem Hintergrund des demografischen Wandels kommt der Nachwuchsgewinnung im Handwerk erhebliche Bedeutung zu.

Das Themenjahr 2016 stellt das unverwechselbare Berufsbild des Handwerkers in seinen unterschiedlichen, auch kulturellen und künstlerischen Facetten vor und nimmt zugleich Aspekte der regionalen Verwurzelung in den Blick.

Unter dem Titel „Das Handwerk. Die Wirtschaftsmacht von nebenan“ initiierte der Zentralverband des Deutschen Handwerks 2010 eine mehrjährige Imagekampagne, um das Bild des Handwerks und der handwerklichen Berufe in der öffentlichen Wahrnehmung zu verändern, da viele Menschen heute die Bedeutung und die Attraktivität des Handwerks unterschätzen. Ziel der Imagekampagne ist es, auf die Vielseitigkeit des Handwerks hinzuweisen, die eine große Bandbreite von der klassischen Handwerkskunst bis zur hochtechnisierten Präzisionsarbeit umfasst.

Vor diesem Hintergrund finden im Kulturlandjahr 2016 kulturelle, wissenschaftliche, künstlerische und touristische Projekte und Aktivitäten statt, die das Thema „Kulturgut Handwerk“ auf vielfältige Weise und mit unterschiedlichsten Formaten aufgreifen.

## **Einleitung**

Der handwerkliche Produktionsprozess ist durch Ganzheitlichkeit charakterisiert. Der Handwerker ist in alle Phasen der Produktherstellung eingebunden, arbeitsteilige Prozesse sind relativ gering. Dies bedeutet jedoch nicht, dass in der handwerklichen Produktion auf den Einsatz moderner Maschinen und anderer Technik verzichtet wird, vielmehr werden diese zur Erleichterung der Arbeit und zur Unterstützung der Handfertigkeit genutzt. Immer aber sind diese Prozesse von der Qualifikation und dem individuellen Können des jeweiligen Handwerkers abhängig. Handwerkliche Arbeit schließt neben einem hohen Maß manueller Fertigkeiten auch die ideelle, gedankliche Vorwegnahme des zu fertigenden Endprodukts ein. So sind das Handwerk und handwerkliche Berufe mit Spezialisierung und der Ausprägung kreativer, gestalterischer Fähigkeiten verbunden.

Handwerksbetriebe leisten einen wichtigen Beitrag zur Herausbildung regionaler Identitäten. Sie bewahren traditionelle handwerkliche Fertigkeiten und entwickeln sie den heutigen Bedürfnissen und Ansprüchen entsprechend weiter, stellen innovative und originelle Produkte her und erfüllen eine wichtige Funktion bei der Bewahrung von Kulturgütern (z.B. im Bereich der Denkmalpflege und des baukulturellen Erbes). Die traditionelle Verbindung des Handwerks mit der Region garantiert mit dessen Produkten und Dienstleistungen eine

bedarfsgerechte Direktversorgung und trägt damit wesentlich zu einer höheren Lebensqualität der Menschen vor Ort bei. Die Kundennähe ermöglicht den Handwerker, unmittelbar auf die Wünsche und Vorstellungen der Käufer einzugehen und entsprechend individuell darauf zu reagieren.

Auch unter kulturtouristischem Blickwinkel kommt der engen Einbindung des Handwerks in die Region eine zunehmend größere Bedeutung zu. Durch die Entwicklung zeitgemäßer und innovativer touristischer Angebote ergeben sich neue Handlungsfelder für Handwerksbetriebe. So werden durch ein gezieltes Marketing Regionalmarken landwirtschaftlicher und handwerklicher Produkten etabliert. Dazu gehört auch die Entwicklung touristischer Themen- und Reiserouten mit handwerklichem Bezug (z.B. die Tour „Altes Handwerk und Technik in Nordbrandenburg“).

### **Zur Geschichte des Handwerks – ein Abriss**

Als Handwerk wird eine gewerbliche Tätigkeit bezeichnet, die ein Produkt auf Bestellung fertigt. Im Gegensatz zur industriellen Produktion, die durchgängig auf dem Prinzip der Arbeitsteilung beruht, ist für das Handwerk der ganzheitliche Fertigungsprozess kennzeichnend. Bis zum frühen Mittelalter waren es sesshafte Bauern, die in Nebentätigkeit handwerkliche Produkte herstellten. In den ländlichen Siedlungen wurden alle lebensnotwendigen Güter von den bäuerlichen Familien selbst hergestellt. In dieser Phase war der Bedarf an handwerklichen Produkten noch nicht ausreichend, um sich von deren Produktion ernähren zu können. Erst mit der Herausbildung von Märkten (Tausch und Verkauf) und der Entwicklung der Städte konnte sich das Handwerk im Mittelalter als eigenständiger Bereich mit spezifischen Berufen herausbilden, die neben handwerklichen Produkten auch Dienstleistungen (z.B. Barbier, Bader, Schleifer) anboten.

Der Übergang von der bäuerlichen Selbstversorgung zum spezialisierten Handwerk brachte zwar eine ausschließliche Abhängigkeit der Produzenten vom Verkaufserlös der Waren mit sich, war aber zumeist mit einem höheren Lebensstandard und einem höheren gesellschaftlichen Ansehen verbunden. Mit dieser Entwicklung ging eine höhere gesellschaftliche Wertschätzung der Arbeit einher; manuelle und geistige Arbeit galten nicht mehr als unvereinbar.

Zur Wahrung gemeinsamer Interessen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben schlossen sich die jeweiligen Berufsgruppen in selbst verwalteten Zünften zusammen. Ohne Mitglied einer Zunft zu sein, konnte kein Handwerker seiner Arbeit nachgehen. Der Amtsmeister der jeweiligen Zunft regelte die Arbeit und die Betriebsführung, die Anzahl der Beschäftigten und Auszubildenden der Handwerksbetriebe, überwachte die Qualität der Produkte, kontrollierte aber auch den Lebenswandel und gab Unterstützung in Nottfällen. Nur die „Freimeister“ (z.B. Bildhauer, Kunstmaler) waren vom Zunftzwang befreit und konnten ihre Produkte frei verkaufen.

Die starren zünftigen Strukturen wurden im 18. Jahrhundert zum Hemmnis für die Entwicklung des Manufakturwesens, des höfischen Kunsthandwerks und anderer vom absolutistischen Staat privilegierter Gewerbe. Von Preußen und Sachsen gefördert, beschloss der Reichstag 1731 das „Reichszunftgesetz“, mit dem das Monopol der Zünfte im Handwerk durchbrochen und die Gesellenbewegung verboten wurde.

Vollständige Gewerbefreiheit gewährte Preußen mit der Reform vom November 1810. Im Jahr 1869 erweitert und ergänzt, gab die Gewerbefreiheit jedem Bürger die Möglichkeit, einen eigenen Handwerksbetrieb zu gründen. Im Jahr 1897 erließ der deutsche Reichstag aus Gründen des Mittelstandschutzes eine Handwerkerneuvelle, die die Grundlage für die Einrichtung regionaler Handwerkskammern und Innungen schuf. 1908 wurde der "kleine Befähigungsnachweis" erlassen, der für die Ausbildung von Lehrlingen wieder den Meisterbrief erforderlich machte. Diese Maßnahme sollte in erster Linie die Qualitätssicherung für handwerkliche Produkte gewährleisten.

Während und im Ergebnis des Ersten Weltkrieges durchlief das deutsche Handwerk eine schwere Krise: Arbeitskräfte gingen verloren und die Betriebe hatten mit starken Engpässen in der Rohstofflieferung zu kämpfen. Manche Gewerke profitierten jedoch von Heeresaufträgen. In der Zeit der Weimarer Republik mussten insbesondere handwerkliche Klein- und Kleinstbetriebe um ihr wirtschaftliches Überleben kämpfen. Die Einführung der Rentenmark 1923 und der Aufschwung im Baugewerbe wirkten sich dann ab Mitte der 1920er Jahre positiv auf die Entwicklung des Handwerks aus.

Mit Beginn der nationalsozialistischen Diktatur 1933 wurden auch die Handwerkskammern „gleichgeschaltet“. Gleichzeitig begann der Prozess der Verdrängung von Juden auch aus dem Handwerk. Er gipfelte in der „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“, die es jüdischen Bürgern ab dem 1. Januar 1938 untersagte, Einzelhandelsgeschäfte und Handwerksbetriebe zu führen. In den Jahren 1942/43 gingen die Handwerkskammern in den Gauwirtschaftskammern auf und alle Kreishandwerkerschaften und Innungen verloren ihren Status als Körperschaften des öffentlichen Rechts.

In Folge des Zweiten Weltkrieges litt auch das Handwerk unter einem enormen Fachkräfte- und Materialmangel. Durch Flüchtlinge und Vertriebene konnte der Arbeitskräftemangel jedoch zum Teil ausgeglichen werden. Seit Ende der 1940er Jahre nahm die Entwicklung des Handwerks in Ost- und Westdeutschland einen gänzlich anderen Verlauf. Während das Handwerk in der Bundesrepublik seinen wirtschaftlichen Stellenwert und insbesondere seine beschäftigungs- und bildungspolitische Funktion stärken konnte, stand die Handwerksentwicklung in der DDR unter ganz anderen Vorzeichen. Die politische Führung der DDR verdrängte Handwerker und selbständige Gewerbe zugunsten der Staatswirtschaft und einer einseitig bestimmten industriellen Wirtschaftsstruktur. Das besondere Merkmal des Handwerks in der DDR bestand in seiner Gliederung in einen privaten und einen genossenschaftlichen Sektor.

Auch in der DDR war der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg ohne einen funktionierenden handwerklichen Mittelstand nicht zu leisten. Handwerkliche Dienstleistungen waren bis zum Ende der DDR unentbehrlich für das Funktionieren der Wirtschaft sowie für die Versorgung der Bevölkerung. Die DDR-Führung hegte aber gegenüber den privaten Handwerksbetrieben als „kapitalistische Wirtschaftsform“ tiefes Misstrauen. Als Gegengewicht dazu wurde das Genossenschaftswesen in Form handwerklicher Produktionsgenossenschaften (PGH) zunächst wieder eingeführt und gegenüber dem privaten Handwerk gestärkt. Wegen der gravierenden wirtschaftlichen Probleme des Landes und der einsetzenden Republikflucht von Bauern, Handwerks- und Mittelstandunternehmern in die BRD wurde aber von einer Zwangskollektivierung abgesehen und das Prinzip der Freiwilligkeit propagiert.

Bis Anfang der 1970er Jahre durchlief das Genossenschaftswesen des Handwerks eine wirtschaftlich positive Entwicklung in der DDR und konnte sogar vergleichsweise bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne bieten. Da diese Entwicklung aber nicht im Inte-

resse der sozialistischen Planwirtschaft lag, beschloss der VIII. Parteitag der SED 1972, den „nicht-sozialistischen Sektor in Handel und Gewerbe“ zu beseitigen. In der Folge wurden 500 große Handwerksbetriebe verstaatlicht. Für die PGH begann ein Abwärtstrend, sowohl im Hinblick auf die Anzahl der Betriebe, als auch die Anzahl der Beschäftigten.

Die zunehmend angespannte bis desolante wirtschaftliche Lage zwang die DDR-Führung allerdings dazu, ihre Restriktionen gegenüber dem privaten Handwerk zu lockern. Seit 1976 konnten wieder mehr Lehrlinge ausgebildet und Betriebe durch Familienangehörige übernommen werden. Damit konnte das traditionsreiche private Handwerk in der DDR erhalten bleiben und nach der Wiedervereinigung die neuen Entwicklungsmöglichkeiten und -chancen nutzen. Die wirtschaftlich erfolgreichen PGH führten ihre Betriebe als GmbH fort und sind heute, ebenso wie Privatbetriebe, bei den Handwerkskammern organisiert.

## **Handwerk und Industrialisierung**

Im Gegensatz zur manuellen Produktionsweise im Handwerk, die mit einer Spezialisierung im Branchenbereich einherging, führte die maschinelle Produktion zu einem wachsenden Grad von arbeitsteiligen Produktionsprozessen und zur Zersplitterung der einzelnen Arbeitsschritte. Der Bezug zum Endprodukt ging verloren. Der für das Handwerk bestimmenden Einheit von Produktions- und Wohnstätten sowie der Vielfalt der individuellen handwerklichen Werkstätten standen die räumliche Trennung von Arbeit und Wohnen sowie die Konzentration von Arbeit in Fabriken gegenüber.

Die mit der Industrialisierung einhergehenden veränderten ökonomischen Strukturen bedrohten die Handwerksbetriebe in ihrer wirtschaftlichen Existenz. Hatten bereits die Ausbreitung des Manufaktur- und des Verlagsgewerbes sowie die Heimarbeit die Marktverhältnisse zu Ungunsten der Handwerker verändert, so verdrängten die Fabriken die Handwerksbetriebe fast gänzlich von den Absatzmärkten. Die Prozesse der Industrialisierung wirkten sich jedoch nicht auf alle Handwerkszweige in gleichem Maße negativ aus. Das Kunsthandwerk z.B. blieb davon nahezu unberührt. Bäcker und Fleischer profitierten von den neuen Maschinen zur Arbeitserleichterung, wobei sich ihre Produktionstechniken nicht grundlegend änderten.

In der Phase der frühen Industrialisierung waren zudem nicht alle Fabriken von Beginn an voll mechanisiert und den arbeitsteiligen Produktionsweisen unterworfen: Oftmals war im Produktionsprozess der Anteil der Handarbeit noch sehr hoch und handwerkliche Arbeitstechniken von großer Bedeutung. So waren z.B. große Teile der Lokomotiv- und Waggonbauherstellung über längere Zeit noch handwerklich geprägt. Andere Bereiche des Handwerks versuchten, sich an die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse anzupassen, indem sie sich verstärkt dem Dienstleistungsbereich (Montage, Wartung, Reparatur) zuwandten oder sich in bestimmten Segmenten (z.B. Kunst- oder Bauschlosser) spezialisierten. Außerdem bildeten sich in Folge der Industrialisierung auch völlig neue handwerkliche Tätigkeiten im Dienstleistungssektor heraus (z.B. elektrotechnisches Handwerk, Kraftfahrzeughandwerk). Industrialisierung bedeutete also nicht zwangsläufig das Ende der handwerklichen Existenz und Produktionsformen, sondern führte auch zu deren Stabilisierung in Folge neuer Techniken und des tief greifenden ökonomischen Strukturwandels. Klassische und neue Handwerksberufe blieben somit auch in vielen Bereichen der modernen Arbeitswelt strukturprägend.

Mit der industriellen Revolution waren auch im Bereich des Handwerks nachhaltige soziale Differenzierungsprozesse verbunden. Zum einen gelang es erfolgreichen Handwerksmeis-

tern, sich mit ihren Betrieben in den neu entstehenden Industriezweigen zu wirtschaftlich starken Unternehmen zu entwickeln. Zum anderen hielten viele Handwerksbetriebe dem Konkurrenzdruck der Industrie nicht stand, wodurch Handwerksmeister und Gesellen ihrer Existenzgrundlage beraubt wurden und sich als Lohnarbeiter in den Fabriken verdingen mussten. Die Fabrikarbeiterschaft teilte sich in gelernte und ungelernete Arbeitskräfte. In dieser Hierarchie nahmen die ehemaligen Handwerker als gelernte Fachkräfte einen höheren Rang ein. Im Verhältnis zu den ungelerten Arbeitern erhielten sie in der Regel eine bessere Entlohnung. Auch die geregelte Arbeitszeit war ein Anreiz für ehemalige selbständige Handwerker, eine Arbeit in der Fabrik aufzunehmen, auch wenn das die Unterordnung unter eine strengere Arbeits- und Zeitdisziplin bedeutete. Für die Masse der ungelerten Fabrikarbeiter hingegen bedeutete Fabrikarbeit extrem schwierige Arbeitsbedingungen und eine Entlohnung, die kaum das Existenzminimum sicherte.

## **Handwerk und Stadtentwicklung**

Das Handwerk prägte die Struktur der mittelalterlichen Stadt. Arbeits- und Wohnort der Handwerker waren in der Regel nicht getrennt und befanden sich meist (nicht immer, z. B. Gerbereien, Färberei) innerhalb der Stadtmauern oder im unmittelbaren räumlichen Umfeld. In vielen Städten bildeten sich bestimmte dominante Handwerkszweige heraus und damit zugleich eine Arbeitsteilung zwischen den Städten. Die städtische Infrastruktur ähnelte der des Dorfes: Handwerker hielten in ihren Gärten und Hinterhöfen Vieh und bauten landwirtschaftliche Produkte an. Die Mehrzahl der Bewohner (ca. 70%) vorindustrieller Kleinstädte war im handwerklichen Bereich tätig und sicherte die Versorgung der Region mit lebensnotwendigen Gütern. Den Bedürfnissen der Stadtbevölkerung entsprechend entwickelte sich innerhalb des Handwerks zunehmend der Dienstleistungsbereich, und es entstanden neue handwerkliche Berufe, wie Kesselflicker, Schleifer oder Barbier.

Der Marktplatz als wichtigster Warenumsschlagplatz der mittelalterlichen Stadt und ihres agrarisch geprägten Umlands war eng mit der Entwicklung des Handwerks verbunden. Die Kleinstädte verfügten meist über eine oder zwei Hauptstraßen, in denen sich Geschäfte und Werkstätten der Handwerker befanden. Mit der Industrialisierung veränderte sich die Struktur der Kleinstadt grundlegend, wobei nicht alle Städte in gleichem Maße an diesen Veränderungen teilhatten.

In den Städten, die mit der Anbindung an das Eisenbahnnetz oder an eine Schifffahrtstrasse gute Voraussetzungen für Industrieansiedlungen boten, stieg die Bevölkerungsanzahl rapide an. Die jeweiligen Schwerpunkte handwerklicher Produktion waren dabei nicht selten Keimzellen der Industrialisierung. Dabei veränderte sich die Sozialstruktur; nicht mehr Handwerker, Gewerbetreibende und Ackerbürger, sondern Industriearbeiter dominierten die Stadtbevölkerung. Die vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert vorherrschende räumliche Durchmischung unterschiedlicher sozialen Schichten wurde nun von einer sozialen Separierung abgelöst, die ihren Ausdruck in entsprechenden Wohnverhältnissen fand.

Industrieunternehmen prägten die Stadtteile und bestimmten deren Entwicklung, die durch die Trennung von Arbeits- und Wohnraum gekennzeichnet war. Vor allem in den Großstädten entstanden Arbeiterviertel mit katastrophalen Wohnbedingungen. Die Wohnqualität der Handwerkerwohnungen dagegen hob sich deutlich von der der Arbeiterwohnungen ab. Im Gegensatz zu dem äußerst begrenzten Wohnraum der Arbeiter verfügten Handwerker, neben einer größeren Zimmeranzahl und eigener Werkstatt, meist noch über Hof und Garten.

Es entstand aber auch eine neue städtische Infrastruktur mit Wasser- und Gaswerken,

Krankenhäusern, Bildungseinrichtungen, Parks und Grünanlagen. Die Stadt wurde dadurch sowohl Zentrum der Produktion als auch Ort der Verwaltung und der Versorgung.

## **Kunst und Handwerk**

In Fortführung und Modifikation antiker Tradition unterschied man im Mittelalter zwischen freien Künsten (Dichtung, Musikkomposition) und mechanischen Künsten (Malerei, Plastik, Musikausübung). Werke der mechanischen Künste galten als Produkte der Kunstfertigkeit, als meisterlich ausgeführte Handwerksarbeit. Deren Schöpfer waren in Zünften und Gilden organisiert und genossen hohes gesellschaftliches Ansehen.

Erst seit der Neuzeit wurde zwischen Handwerk und Kunst unterschieden.. Die Loslösung des Künstlers vom Handwerker bedeutete zugleich die Herauslösung aus der Gebundenheit der Zunft. Künstlerische Tätigkeit wurde zu einer „besonderen Arbeit“ und zunehmend professionalisiert. Das künstlerische Genie wurde hervorgehoben und die Einmaligkeit und Originalität der künstlerischen Produkte betont.

Erst im 19. Jahrhundert wurde der Begriff „Kunsth Handwerk“ geprägt, obgleich es die Herstellung von dekorativen Gegenständen bzw. repräsentativen Luxusartikeln bereits in früheren Epochen gab. Durch die Bezeichnung „Kunsthandwerker“ wurde einerseits die Abgrenzung zum „einfachen“ Handwerker hervorgehoben. Andererseits machte sie den Unterschied zur seriellen Massenproduktion deutlich, denn Erzeugnisse des Kunsthandwerks waren manuell angefertigte Unikate und Kleinserien, deren Fertigung vom Entwurf bis zum fertigen Produkt in einer Hand lag.

Die fortschreitenden Industrialisierungsprozesse stellten das traditionelle Kunsth Handwerk vor die Notwendigkeit, mit neuen Techniken seine Innovationsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Das Anliegen der Bauhaus-Bewegung war es, Kunst und Handwerk zusammenzuführen und damit eine „neue Baukunst“ zu schaffen. Vorbild für die entstehenden Werkstätten des Bauhauses waren die mittelalterlichen Bauhütten, in denen Künstler und Handwerker Hand in Hand arbeiteten. Die durch das Bauhaus proklamierte Aufhebung bzw. Vereinigung der Unterschiede zwischen Kunst und Handwerk stellte also den traditionellen Kunstbegriff in Frage. Funktionalität wurde zu einer entscheidenden ästhetischen Kategorie bei der Bewertung von Kunst.

Unter diesem Gesichtspunkt kommt der Verbindung von Handwerk und industrieller Gestaltung, insbesondere der Rolle des Handwerks für die historische Entwicklung des Industriedesigns, auch in der Gegenwart besondere Bedeutung zu.

## **Handwerk heute**

Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen sich die Grenzen zwischen Handwerk und Kleinindustrie allmählich aufzulösen. Das produzierende Handwerk entwickelte sich gegenüber dem wachsenden Dienstleistungssektor zunächst rückläufig. Mit der Ende des 20. Jahrhunderts einsetzenden Umwandlung von Industriegesellschaften zu Dienstleistungsgesellschaften (Tertiarisierung) und mit der zunehmenden Globalisierung sind Produkt- und Dienstleistungsmärkte enger zusammengerückt. Das hat im Handwerkssektor zu tiefgreifenden strukturellen und technischen Veränderungen geführt.

Bislang sichere Marktpositionen wurden in Frage gestellt bzw. gingen verloren, aber im wachsenden Dienstleistungssektor haben sich für das Handwerk auch neue Perspektiven und Tätigkeitsbereiche eröffnet. Die zunehmende Nachfrage von Produzenten wie Konsumenten, Sachgüter und dazugehörige Dienstleistungen aus einer Hand zu bekommen, bietet dem Handwerk mit seiner traditionellen Ganzheitlichkeit von handwerklicher Produktion, Kundennähe und individueller Problemlösung spezifische Wettbewerbsvorteile. So hat sich das Handwerk heute zu einem sektorübergreifenden Wirtschaftsbereich entwickelt, dem es gelungen ist, sich den neuen ökonomischen Gegebenheiten und der Veränderung des Charakters der Arbeit anzupassen.

Flexibilität und Kreativität des Handwerks verbinden sich heute zunehmend mit ingenieurtechnischer Bildung, kooperativer Ausrichtung und wissenschaftlicher Innovation.

Den Handwerkskammern kommt bei diesen neuen Entwicklungsprozessen besondere Bedeutung zu, indem sie aktive Unterstützung bei der Förderung von Innovationen leisten und innovative Betriebe mit Kooperationspartnern in Wissenschaft und Forschung zusammenführen. Der Rückgang der Beschäftigten im Handwerk seit 2004 sowie die rückläufige Zahl der Auszubildenden seit 2007 stellen die Handwerkskammern vor große Herausforderungen bei der Fachkräftesicherung. Als zuständige Stelle für Berufsvorbereitung und Berufsausbildung erhält die Arbeit der Handwerkskammern in diesem Bereich gerade auch angesichts des demografischen Wandels einen hervorragenden Stellenwert.

## **Projektfelder zum Themenjahr 2016**

---

### **1. Wirtschaftlicher und politischer Stellenwert des Handwerks**

- Geschichte des Handwerks als Bestandteil der Wirtschaftsgeschichte
- Veränderungen im Charakter der Arbeit

### **2. Entwicklung institutioneller Formen des Handwerks**

- Zunft, Gilde, Innung, Handwerkskammer
- Zunft als Organisationsprinzip der mittelalterlichen Wirtschaft
- Vor- und Nachteile des Zunftzwangs
- Gewerbefreiheit

### **3. Soziale Gruppen des Handwerks**

- Meister, Gesellen, Lehrlinge, Hilfskräfte
- Ausbildung und Gesellenwanderung
- Frauen im Handwerk

### **4. Entwicklung handwerklicher Produktionsformen und Berufe**

- Professionalisierung und Konkretisierung des Berufswesens
- Spezialisierungen im Handwerk

### **5. Handwerk & Kunst - Kunsthandwerk**

- Ursprünge und Traditionen des brandenburgischen Kunsthandwerks
- Kunstwerksstätten gestern, heute, morgen
- Freie und Auftragskunst im Handwerk



- Kunst und Handwerk am Bau

## **6. Spezifik handwerklicher Arbeitsbedingungen**

- Arbeit und Arbeitsverhältnisse im Wandel (Werkstätten, Arbeitszeiten, Löhne, Wohnen und Verköstigung)
- hausräumliche Verbundenheit von Produktionsstätte und Wohnort
- Personalität des Wirtschaftens und hierarchische Stufung der Arbeitskräfte im Betrieb
- einfaches Lohn-Arbeitsverhältnis

## **7. technische Entwicklung und Handwerk**

- Mobilität des Handwerks
- europäische Verflechtungen des Handwerks
- Stellung des Handwerks in europäischen Austauschprozessen
- Zentren europäischer Wanderbewegungen

## **8. Wandlungen des Handwerks im Zeitalter der industriellen Revolution**

- Herkunft von Fabrikunternehmen aus dem Handwerk
- Ausbau von Handwerksbetrieben zu Fabriken
- Unternehmens- und Betriebsgeschichte
- Einfluss des Handwerks auf Form und Gestaltung von Industrieprodukten (Design) vor allem im Bereich langlebiger Verbrauchsgüter (Möbel, Haushaltsgeräte, Beleuchtungskörper)
- Deutscher Werkbund und Bauhaus – Rückbesinnung der industriellen Formgebung auf handwerkliche Grundsätze der Gestaltung (Material- und Funktionsgerechtigkeit)

## **9. Handwerk heute**

- Bildungssystem / Berufsbildung
- Wahrung und Wiederentdeckung traditioneller Techniken – verschwundene und vergessene Berufe
- Handwerk und demografischer Wandel
- „altes“ Handwerk heute

- Bayerl, Günter: Vom Handwerk zur Manufaktur – die lange Vorgeschichte der Industrialisierung, in: Technik im Mittelalter und der Frühen Neuzeit, Theiss-Verlag 2013
- Felleckner, Thomas: Zur Bedeutung des Handwerks und zur Rolle der Frauen im Handwerk aus der historischen Perspektive, Tagung des Bundesverbandes der Unternehmerfrauen im Handwerk, Lüneburg 2011
- Firlus-Emmrich, Thomas: Wenn Manufakturen ohne Handarbeit herstellen, in: Wirtschaftswoche 5/13
- Historisches Lexikon Bayerns, Stichwort Handwerk (19./20. Jahrhundert)
- Kaufhold, Karl Heinrich: Industrielle Revolution und Handwerk, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1989
- Riesner, Jens: Die Entwicklung der Stadt im Industriezeitalter, in: Industriestraßen-Lexikon, Stichwort Entwicklung
- Schulz, Helga: Die Produktionsgenossenschaften in der DDR und in der Transformationsphase, in: Brandenburg Mittelstand, Waxmann 2008
- Schulz, Knut: Handwerk in Europa. Vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit, Oldenburg Wissenschaftsverlag 1999
- Wagner, Thomas: Diesseits aller Nostalgie: Handwerk hat Zukunft, in Stylepark, 6/2012
- Zentralverband des Deutschen Handwerks: Regionalentwicklung im Spannungsfeld der Globalisierung. Stellenwert des Handwerks in Deutschland, April 2008
- Zentralverband des Deutschen Handwerks: Handwerk als immaterielles Kulturgut, Grundlagenpapier der Planungsgruppe Kultur, Berlin 2008